

**Zeitschrift:** Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH  
**Herausgeber:** Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU  
**Band:** 66 (1988-1989)  
**Heft:** 23

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 03.02.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**Zeitung des VSU  
und des VSETH.**

Erscheint wöchentlich,  
während des Semesters.

66. Jahrgang  
Auflage 12000

Telefon 69 23 88

**ZÜRCHER STUDENT/IN**

**ZS**

ZENTRALBIBLIOTHEK  
Zeitschriftenabteilung  
Postfach  
8025 Zürich

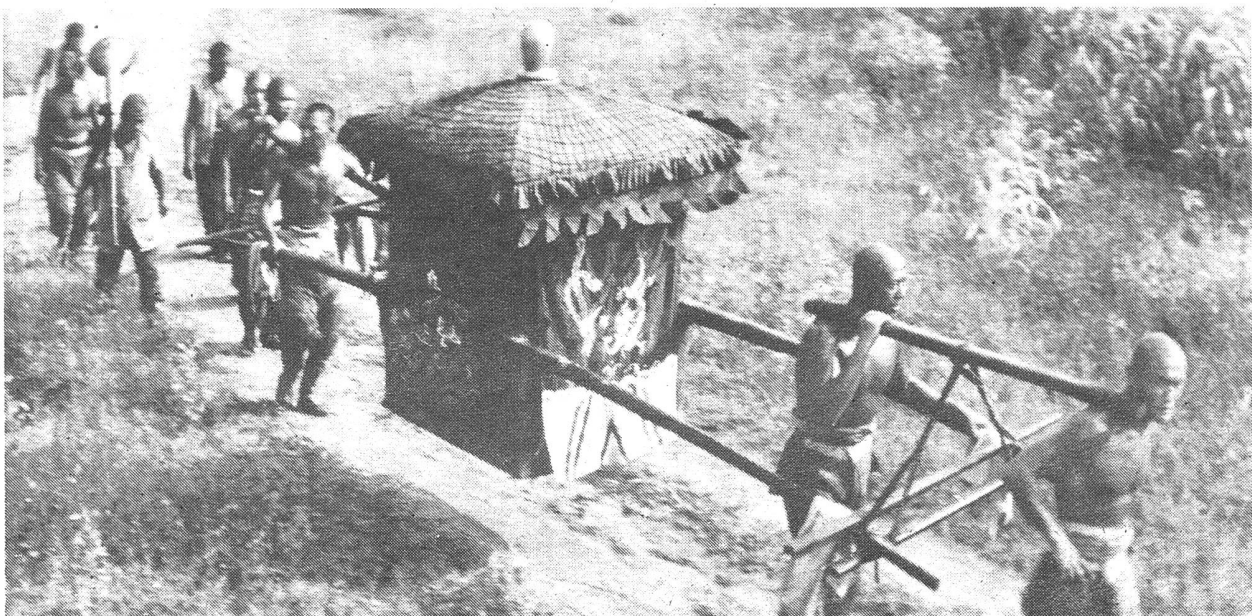
**W  
O  
H  
I  
N  
  
G  
E  
H  
T  
  
D  
E  
R**

**N  
E  
U  
E**

**N  
E  
S  
S  
I  
S  
C  
H  
E**

**4  
M**

**红  
高  
架**



# ADAG

## LASERLADEN

SEILERGRABEN 41 8001 ZÜRICH TEL 251 49 34 MO-FR 12-18.30

LASERPRINTS AB  
ATARI, MACINTOSH UND  
MS-DOS DISKETTEN

VERKAUF  
APPLE • ATARI • NEC • STAR • LASER

LAYOUT, COMPUTERSATZ & DRUCK

BERATUNG & SCHULUNG

## DRUCKEREI

LANDENBERGSTR. 10 8037 ZÜRICH TEL 271 99 22  
MO-FR 8.30-11.30 / 13-17.30

FLUGBLÄTTER  
BROSCHÜREN  
TASCHENBÜCHER  
DISSERTATIONEN

DRUCKSACHEN-ANNAHME:  
DRUCKEREI  
LASERLADEN  
COMPUTER-SHOP

## COMPUTER-SHOP

UNIVERSITÄTSTRASSE 25 8006 ZÜRICH TEL 01/ 252 18 68  
TORSTRASSE 25 9000 ST.GALLEN TEL 071/ 25 43 42

FÜR ATARI  
SOFTWARE  
ZUBEHÖR

ZUM BEISPIEL

### ATARI MEGA ST4

4 MB RAM, 720 KB DISK-DRIVE,  
MONOCHROM MONITOR SM124,  
ABGESETZTE TASTATUR,  
MAUS, HANDBÜCHER

+

### ATARI SH205

20 MB HARDDISK

+

### ATARI SLM804

300-DPI LASERDRUCKER

& TIMEWORKS PUBLISHER  
DTP-SOFTWARE

FÜR FR. 5940.--

BARZAHLUNG / LEGIPREIS

Pressekonferenz an der Rämistrasse 66

# Der VSU packt aus

Am 16. Dezember, drei Tage nach den legendären Versammlungen der HistorikerInnen und PsychologInnen, veranstaltete der VSU zusammen mit verschiedenen Fachvereinen eine Pressekonferenz über die «Aktivitäten der 'Zürcher Schule' an der Universität Zürich». Die zahlreich erschienenen MedienvertreterInnen wurden dabei von den VSU-Leuten und von VertreterInnen der Fachvereine Geschichte, Medizin, Jus, Anglistik, Psychologie und Germanistik über den Aufruhr orientiert, den das Erscheinen von zahlreichen AnhängerInnen der «Zürcher Schule», sogenannter «Lieblinge», in Fachvereinen und Arbeitsgruppen in letzter Zeit unter den Studierenden verursacht hatte. Dazu verteilten VSU und Fachvereine Pressecommuniques, worin sie zu den Ereignissen der letzten Wochen Stellung beziehen.



**KINDERTAGESSTÄTTE**

Peter Fährndrich vom VSU sprach zu Beginn über die Aufgaben des VSU, zu denen unter anderem auch die Koordination der Fachvereine gehört. Nun ist der VSU, im Besonderen seine neuen Strukturen, in letzter Zeit immer wieder angegriffen worden. Auf zum Teil anonymen Flugis und in den Gremien verschiedener Fachvereine wurde dem VSU wiederholt der Vorwurf gemacht, die Fachvereine mit dem Kollektivbeitritt für sich «vereinnehmen» und sie sich «einverleiben» zu wollen. Ein ausgeleiertes Rechts-Links-Schema kommt dabei einmal mehr zum Zug: Immer wieder betonten seine KritikerInnen, wie «links-progressiv» und «links-orientiert» der VSU doch sei, und sie bängen um die «rechtliche und politische Unabhängigkeit» der Fachvereine unter der Fuchtel dieses «Zentralkomitees» und «Politbüros».

## Wer sind die Heckenschützen?

Doch so unabhängig sind sie selbst nun auch nicht, diese «Unabhängigen», wie sie sich nennen. Die meisten von ihnen lassen sich, so der VSU, nämlich in der Nähe der «Zürcher Schule» einordnen. Diese «Lieblinge», wie sie auch genannt werden, waren in den letzten Monaten sehr zahlreich in verschiedenen Fachvereinen und im VSU aufgetaucht um dort mitzuarbeiten und mitzubestimmen. Seit Semesterbeginn blockierten sie die Arbeit einiger Fachvereine, indem sie in den Sitzungen die AktivistInnen in stundenlange Diskussionen um formaljuristische Details verwickelten. Die inhaltliche Arbeit blieb auf der Strecke, oft wurde die Diskussion nur noch um die Frage pro oder contra VSU-Kollektivmitgliedschaft geführt.

## Fachvereine beziehen Stellung

Dieter Hofmann vom Fachverein Jus stellte klar, dass eine «Zürcher Schülerin», die das Flugblatt «Richtigstellung» vom 8. Dezember 1988 mitunterzeichnete, zu diesem Zeitpunkt erst seit rund zwei Wochen Mitglied des Fachvereins war. Der Fachverein Jus distanziert sich von einem solchen Vorgehen und von diesem Flugblatt entschieden. Er ist laut Statuten eine Sektion des VSU, über eine Kollektivmitgliedschaft wird noch diskutiert werden.

Nach Stefan Obrist ist der Fachverein Medizin darüber besorgt, dass im Namen des Fachvereins, so zum Beispiel in Tutoraten, Mitglieder für den «Verein zur Förderung psychologischer Menschenkenntnis» geworben werden könnten. Weiter befürchtet der Fachverein Medizin, dass die Themen AIDS und Psychiatrie von den «Zürcher SchülerInnen» in seinen Reihen anders diskutiert und bewertet werden. So glaubt er, dass die «Zürcher Schule» den menschlichen Aspekt von AIDS zu stark vernachlässigt. Psychiatrische Krankheiten, so der Fachverein Medizin, könne man nicht allein auf Erziehungsfehler zurückführen und als «Irritationen» verharmlosen, wie dies in der «Zürcher Schule» geschieht.

Susi Schaaf berichtete über die Vorstandssitzungen des FV Psychologie, in denen, solange er zur Hälfte mit «Lieblingen» besetzt war, stundenlang um statuarische Details diskutiert und gerungen wurde, ohne dass die eigentliche Vorstandsarbeit noch geleistet werden konnte. Dem Fachverein Psychologie ist es schliesslich doch noch gelungen, wirkliche Unabhängige zu mobilisieren. An der Monster-Mitgliederversammlung vom 13. Dezember 1988 wurde der Antrag aus den Reihen der «Lieblinge», die Redaktion der Psycho-StudentInnen-Zeitschrift TRAUMA dem Vorstand des Fachvereins zu unterstellen, abgelehnt. Zudem wurden die drei «Zürcher SchülerInnen» die im Vorstand waren, abgewählt.

Auch bei den HistorikerInnen hat sich in den letzten Wochen einiges getan.

Der Grossaufmarsch der Studierenden an der Vollversammlung vom 13. Dezember 1988, der die «Lieblinge» fast gänzlich fernblieben, lieferte den bisherigen FachvereinsaktivistInnen einen klaren Vertrauensbeweis. (Siehe Seite 4).

vol

## Vorhang

### Wer ist der Weiseste im ganzen Land?

Wer weiss, redet nicht.  
Wer redet, weiss nicht.  
Fülle aus seine Öffnungen,  
Schliesse seine Pforten,  
Mach stumpf seine Schneiden,  
Löse seine Schlingen,  
Mildere sein Licht,  
Versenke seinen Wirbel,  
Das ist die mystische Einheit.

Dann können Liebe und Hass ihn nicht berühren,  
Gewinn und Verlust ihn nicht erreichen,  
Ehre und Schande ihm nichts anhaben.  
Darum ist er immer der Geehrte der Welt.

Laotse: Jenseits von Ehre und Schande



Zuerst mussten die etwa 350 Anwesenden darüber abstimmen, ob diese VV überhaupt beschlussfähig und ob ihre Beschlüsse rechtskräftig seien. Die abwesenden Leute von der «Zürcher Schule» liessen nämlich mitteilen, dass sie das nicht sei, da die Ankündigung erst sechs, anstatt, wie in den Statuten vorgeschrieben, sieben Tage zurücklag. Auf der Traktandenliste dieser Vollversammlung standen unter anderem «Statutenerneuerung», «Hetzkampagne am Historischen Seminar» und die «Wahl des Vorstands». Da die meisten «Zürcher SchülerInnen», die diese Traktanden diktiert hatten, nicht erschienen, konnten die verlangten Sachgeschäfte speditiv und rasch erledigt werden.

### Vertrauensbeweis für den Fachverein

Die Beschlussfähigkeit der Versammlung wurde mit grossem Mehr gutgeheissen. Auch die

Vollversammlung des Fachvereins Geschichte

## Die Landsgemeinde der HistorikerInnen

Ein verstopftes Treppenhaus an der Blümlisalpstrasse, Warteschlangen vor dem Tisch des Fachvereins Geschichte, wo viele die letzte Gelegenheit wahrnahmen, ihren Mitgliederbeitrag zu bezahlen und sich so ihr Stimmrecht für die «Schicksals-VV» zu erkaufen. Da auch der grösste Raum des Historischen Seminars die Flut der StudentInnen nicht zu fassen vermochte, entschloss sich der Vorstand, die VV auf der Dachterrasse abzuhalten. Dort oben, unter freiem Himmel, kam so etwas wie eine Landsgemeindestimmung auf, Strassenlärm und vorüberrauschende Trams wurden tapfer überschrien, kalte Füsse und rote Nasen asketisch ignoriert.

anderen Abstimmungen gingen alle eindeutig zugunsten des Fachvereins Geschichte aus. Ein klarer Vertrauensbeweis der Basis an die Mitglieder der Fachvereins-Koordinationsgruppe und an die Arbeitsgruppen! Das auf Vertrauen basierende Kollektivarbeitssystem soll weitergeführt werden und nicht, wie von der abwesenden Gruppe der «Zürcher Schule» verlangt, durch ein strafferer Statutensystem abge-

löst werden. Alle Abstimmungen fielen eindeutig aus, die endlosen Diskussionen um statutarische Details und Spitzfindigkeiten, die aus anderen Vollversammlungen zur Genüge bekannt sind, blieben aus. Als die wenigen anwesenden «Zürcher Schüler» nach ihren «wahren Motiven und Absichten» gefragt wurden, stellten sie einen Zusammenhang zwischen ihrer Zugehörigkeit zum «Verein zur Förderung psychologischer

Menschenkenntnis» und ihrem Interesse am Fachverein Geschichte jedoch vehement in Abrede.

### FV Geschichte doch in den VSU?

Da an der vorhergehenden VV vom 8. November 1988 der Beitritt des Fachvereins zum VSU abgelehnt worden war, wurde diese Frage jetzt noch einmal aufgerollt.

Mit grossem Mehr wurde ein Rückkommensantrag auf den Kollektivbeitritt angenommen. An der nächsten Vollversammlung, die noch diesen Monat (in einem grossen, warmen Raum) stattfinden soll, werden wir also zum zweiten Mal darüber befinden können, ob der Fachverein Geschichte dem VSU als Kollektivmitglied beitreten soll oder nicht.

vol

Abschliessend verabschiedete die Vollversammlung folgende Resolution:



Foto: Christoph Ruckstuhl

## Resolution

Der *Fachverein Geschichte* ist eine politische Organisation, deren Entscheidungen durch basisdemokratische Abstimmungen aller Mitglieder gefällt werden. Oberstes Beschlussgremium ist die *Vollversammlung (VV)*.

Über die Tätigkeiten der *Arbeitsgruppen (AGs)* werden die Fachvereinsmitglieder an den *VVs* regelmässig informiert. Die Arbeitsweise und Zielvorstellungen der *AGs* müssen vor der *VV* offen ersichtlich sein und durch sie legitimiert werden. Die *Koordinationsgruppe (KoG)*, welche die *AGs* zusammenhält und koordiniert, unterliegt derselben Informations- und Legitimationspflicht vor der *VV*.

Der *Fachverein Geschichte* besitzt keine hierarchisch strukturierte Organisationsform. Dies setzt ein grosses, gegenseitiges Vertrauen aller AktivistInnen voraus.

Vertrauen wird geschaffen durch Transparenz. Jede Frau und jeder Mann, die ihre Absichten und Ziele klar formulieren, sind aufgerufen, in den *AGs* und im *KoG* mitzuarbeiten.

Wir wehren uns entschieden gegen Versuche einer Organisation, den Fachverein zu einem Forum für ihre eigenen Interessen zu machen; gegen eine Organisation, die sich nicht offen und ehrlich als solche zu erkennen gibt.

Wir wehren uns gegen formaljuristische Statutendiskussionen, die unsere politische Arbeit blockieren.

Wir wehren uns gegen einen bürokratischen Kontrollapparat: Jede *VV*, jede *AG* muss transparent bleiben:

- ohne Mitgliederkontrolle
- ohne hierarchische Strukturen
- ohne Beamten- und Beamtinnenmentalität

*Fachverein Geschichte*

## Fachverein Geographie: Pro VSU

Zu den Ereignissen der vergangenen Wochen im Zusammenhang mit der VSU-Statutenänderung nimmt der Fachverein Geographie wie folgt Stellung:

Es ist undemokratisch und bedauerndswert, wenn die offene Entscheidungsfindung durch entsprechende Diskussionspraktiken verhindert wird. Es ist intolerant und selbstgerecht, wenn Meinungen unterdrückt werden (Verschwinden der öffentlich aufgelegten «zs»-Nummer 19).

Wir plädieren für eine offene und konstruktive Diskussion und Kritik.

Denn uns geht es darum, unsere Anliegen und Politik in (kritischer) Zusammenarbeit mit dem VSU und den übrigen Fachvereinen zu gestalten und zu vertreten. In diesem Sinne stehen wir zum VSU.

Darum ist die Tatsache, dass sich der Fachverein Geographie nicht am Multipack-Einzahlungsschein beteiligt, keine Absage an den VSU. Es sind vielmehr administrative Gründe, die uns dazu bewegen haben.

Wir vom Fachverein Geographie hoffen, dass bei den studentischen Vertretungen im neuen Jahr und in den kommenden Semesterwochen wieder konstruktivere Aktivitäten und Zusammenarbeit zum Zuge kommen können.

Der Kollektive Vorstand (KoVo) des FVGg

## Pressecommuniqué des VSU-Vorstandes

In den letzten Wochen (und zum Teil schon zuvor) sind in verschiedenen Fachvereinen der Universität Zürich offensichtlich organisierte Gruppen von Personen aufgetreten, welche zum grössten Teil als «*Lieblinge*» identifiziert werden können.

• Die «*Lieblinge*» geben sich als «*Unabhängige*» bzw. als in ihrem persönlichen Interesse handelnde EinzelstudentInnen («Wo jemand seine Analyse macht, ist Privatsache») aus, werden aber von den bisherigen VereinsaktivistInnen als homogen argumentierende und vorgehende Gruppe empfunden.

• Eine Diskussion mit dieser Gruppe über Inhalte der Fachvereinsarbeit erscheint aus mehreren Gründen unmöglich:

Die «*Lieblinge*» behindern die bisher auf Vertrauensbasis funktionierenden Fachvereine durch einen übertriebenen Formalismus. Für die inhaltliche Arbeit relativ Nebensächliches wird zu riesigen formaljuristischen und ideologischen Problemen emporstilisiert (Paradebeispiel: VSU-Kollektivmitgliedschaft der Fachvereine). Inhaltliche Ziele werden von den *Lieblingen* nur negativ («*nicht politisch sein*») definiert oder beschränken sich auf die Erstsemestrigenbetreuung (Mentorsystem).

• Die Fachvereine fühlen sich überfahren. An Mitgliederversammlungen und in bestimmten Arbeitsgruppen tauchen eine Menge unbekannter Gesichter auf mit dem Anspruch, die studentische Basis zu vertreten. Dass der Versuch, auf diese Weise «basisdemokratisch» Teile der Fachvereinsstrukturen (Vorstand, Zeitungen) zu übernehmen, problematisch oder konfliktuell sein könnte, wird von den «*Lieblingen*» jedoch negiert.

Der Vorstand des VSU stellt mit Beunruhigung fest, dass diese Gruppen mittels einer Diffamierungskampagne gegenüber dem VSU ihre Aktivitäten innerhalb der Fachvereine zu legitimieren versuchen. Die Statutenrevision des VSU, welche die praktisch gestiegene Bedeutung der Fachvereine für alle studentischen Aktivitäten nun auch formell berücksichtigen soll, wird als Versuch einiger weniger «*linker AktivistInnen*», die Fachvereine «*einzuverleiben*», dargestellt. In bestem Kalter-Krieg-Vokabular werden uns «*Grossmachträume*», «*Annexionsversuch*», «*Agitation*», «*schmutzige Politik*»

vorgeworfen, von «*Zentralkomitee*» und «*Politbüro*» des VSU ist die Rede. Dass an der Uni ungefähr 5000 «*zs*» verschwunden sind, dass eine (natürlich ohne unser Wissen) in der Zürcher Schule sehr aktive Person seit Ende Sommersemester 88 unseren Vorstandssitzungen beiwohnte und unsere Diskussionen über Grund, Bedeutung und Konsequenzen dieser Anschuldigungen anteilnehmend mitverfolgte, trägt ebenfalls nicht zu unserer Beruhigung bei.

Wir erachten es deshalb für nötig, die universitäre Öffentlichkeit zu informieren und ihr unsere Beurteilung der Ereignisse zugänglich zu machen. Unserer Meinung nach sind die Ziele der Zürcher Schule an der Universität Zürich keineswegs die Vertretung studentischer Interessen allgemeiner Art. Vielmehr sollen StudentInnen, besonders Erstseimestrige, über Fachvereinsstrukturen (Einführungstutorate, gesellige Anlässe, Veranstaltungen, Lernhilfen) auf eine neutrale, flächendeckende Art angesprochen werden. Dabei würde der VSU, insofern er ein unipolitischer Orientierungspunkt über die Institutsgrenzen, das heisst über die unmittelbare Studiensituation mit all ihren individuell erfahrenen Schwierigkeiten, hinaus ist, nur stören.

Natürlich deckt hier die Zürcher Schule reale Probleme auf: Tatsächlich besteht unter vielen StudentInnen eine grosse Orientierungslosigkeit, werden StudienanfängerInnen nicht genügend betreut, sind kollektive Lösungen letztlich gemeinsamer Studienprobleme nicht in Sicht. Massenuniversität, Verschulung des Studiums, fehlende Mitsprachemöglichkeiten manifestieren sich auf persönlicher Ebene als Sinnkrise. Diese Probleme zu individualisieren, das heisst zu entpolitisieren, wie dies gewisse «*Lieblinge*» versuchen, und nur in isolierten Gruppen zu behandeln, kann aber nicht im Interesse der StudentInnen liegen. Wir glauben, dass nur die offene Selbstorganisation der StudentInnen zu einem Verständnis dieser Probleme in einem gesellschaftlichen Zusammenhang führt und damit eine Lösung ermöglicht. Wenn im Interesse einer ausseruniversitären Organisation diese Ansätze zur Selbstbestimmung missbraucht werden, müssen wir uns wehren.

Der Vorstand des VSU



## Willkommen In den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum  
Uni Irchel  
Zahnärztl. Institut  
Vet.-med. Fakultät  
Botanischer Garten  
Institutsgebäude  
Kantonsschule Rämibühl  
Cafeteria

Künstlergasse 10  
Strickhofareal  
Plattenstr. 11  
Winterthurerstr. 260  
Zollikerstr. 107  
Freiestr. 36  
Freiestr. 26  
Rämistr. 76

**Frisch, freundlich, preiswert**  
Wir freuen uns auf Ihren Besuch



\*+\*+\*+\*+\*+\*  
**TANZ**  
\*+\*+\*+\*+\*+\*

Langsamer Walzer, Tango, Mambo,  
Foxrott, Rock'n'Roll, Samba, Merengue,  
Twist, Wiener Walzer, Slow Rhythm,  
Quickstep, Rumba, Cha-Cha-Cha, Jive

jeden Sonntag von  
**20.15 bis 23.00**

Forchstrasse 91, Zürich  
Tram 11 oder Bus 31 bis  
Hegibachplatz

Eintritt: Fr. 10.-  
Studenten Fr. 5.-

Tanz-Palais-Club Zürich,  
Postfach 3360, 8049 Zürich

## ANTIQUARIAT Im Seefeld

Grosse, günstige und übersichtliche Auswahl an:

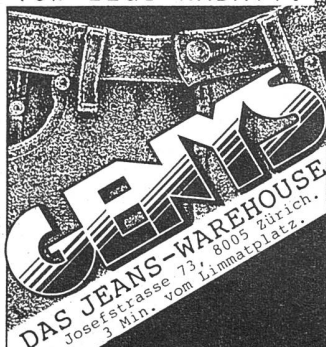
deutscher, englischer, französischer  
Literatur

Psychologie, Kunst, Geschichte  
Klassische Schallplatten  
und viele Taschenbücher

Täglich ab 10 Uhr durchgehend bis Ladenschluss geöffnet

Seefeldstrasse 182, 8008 Zürich  
5 Min. vom Bellevue (Haltestelle Fröhlichstrasse)  
Der kleine Umweg macht sich bezahlt!

**ACHTUNG!**  
**10% LEGI-RABATT!**



jeden Donnerstag, 19.15 Uhr  
in der Wasserkirche

12. Januar

Leben, nichts als leben

Gottesdienst, gestaltet von den  
'erbaulichen Frauenzimmern'  
(Theologinnengruppe UNIZ)

Musik: Regula Wyss, Querflöte

Auf der Mauer 6  
T 251 44 10

## Portables aller Marken - eine Adresse!

PROBIEREN • WÄHLEN • MITNEHMEN

SHOWROOM-  
ÖFFNUNGSZEITEN:

MO 13.00 - 18.30  
DI - FR  
10.00 - 18.30  
SA 9.00 - 13.00



Mühlegasse 29  
Zürich

ZÜRICH: Mühlegasse 29, 01 252 52 51  
ST. GALLEN: Rorschacherstr. 53, 071 25 29 41  
LUZERN: Haldenstrasse 39, 041 51 51 33

## Fahrschule Strebel AG

nur staatlich geprüfte Fahrlehrer  
Telefon 01.47.58.58 / 860.36.86  
verlangen Sie Informations-  
unterlagen

ab Fr. 48.- **strebel**  
im Abonnement

Sämtliche Kategorien  
Theoriekurse: audiovisuell  
Nothelferkurse  
Treffpunkte: Zürich, Kloten, Bülach,  
Regensdorf



Klingenstrasse 36, 8005 Zürich  
Telefon 01 42 83 42

Gesundes Schlafen auf Futons:  
Matratzen aus naturreiner Baumwollwatte.  
Handgefertigt, zusammenrollbar. In allen  
Grössen. Duvels und Tatamis.

## zürcher student/in ZS

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH) und des Verbandes Studierender an der Universität (VSU). Erscheint wöchentlich während des Semesters.  
Redaktion: Bettina Volland, Anna Kenny, Roland Vogler. Inserate: Bernhard Frei. Bürozeiten: Mo-Mi 10.00-14.00 Uhr. Auflage: 12 000  
Redaktion und Inserate: Leonhardstr. 15,  
CH-8001 Zürich, Tel. (01) 69 23 88,  
PC-Konto 80-26209-2.

Die Beiträge auf den mit «VSETH» oder «VSU» gekennzeichneten Seiten sind offizielle Verbandsäusserungen, sofern sie mit «VSETH» oder «VSU» gezeichnet sind. Die weiteren im «zürcher student/in» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung der Verfasserin/des Verfassers wieder. Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unverlangt zugeandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen. Herstellung: FOCUS Satzservice (Laserdruck), ropress, Zürich  
Redaktions- und Inseratenschluss,  
Nr. 24: 9. 1. 1989, 12.00 Uhr

## HilfswerkvertreterInnen gesucht!

Für Asylbewerberbefragungen auf der kantonalen Fremdenpolizei suchen wir dringend zusätzliche BeobachterInnen.

Voraussetzungen:

Engagement, Verhandlungsgeschick, Diplomatie, gewünschter Einsatz einmal die Woche (3 bis 6 Stunden).

Wir bieten:

regelmässige Zusammenkünfte, Einführung,  
Fr. 21.20/Std.

Weitere Auskünfte:

Sektion Zürich, Schweizerisches Rotes Kreuz, Kronenstrasse 10, 8006 Zürich, Tel. 362 28 28. G. Jenny, U. Weilenmann oder A. Irmann verlangen.

## PSYCHOLOGISCHE STUDENTEN- BERATUNGSSTELLE BEIDER HOCHSCHULEN ZÜRICHS

Für Studienschwierigkeiten und persönliche Probleme.

Die Beratungen sind gratis und unterstehen der Schweigepflicht.

Wilfriedstr. 6, 8032 Zürich, Tel. 01/252 10 88

## WEINHANDLUNG LEBENSMITTEL



GRIECHISCHE TAVERNE  
**ZORBAS**

Fam. P. Manolakis Weststr. 146 (Ecke Kalkbreitestr.) 8003 Zürich

Restaurant für griechische  
und zyprische Spezialitäten  
mit günstigen Preisen und 10% Legi-Rabatt

Aus unserem Import verkaufen wir  
über die Gasse: Weine - Feta-Käse -  
Halloumi - Oliven  
u.a.m.

Sporadische Weingedustationen  
nach Vorankündigung Tel. 01/462 65 53

Some like it hot...

## CURRY-WEIZ SCHLÜSSEL



Spezialitäten aus Indien + Sri Lanka  
Geöffnet ab 16.00 Uhr, So ab 11.30 Uhr  
Montag geschlossen

Susi u. Riz Careem  
5424 U.-Ehrendingen · 056/22 56 61

5 km nördlich von Baden

Erstsemestrigenfest des VSETH

# Monsterparty – monströse Party

Vor kurzem war das *StuZ* (das blaue Haus an der Leonhardstrasse) wieder einmal nicht zu vermieten, da die EigentümerInnen (die StudentInnen an der *ETH*) selbst etwas organisierten: Am 12. Dezember ist, wie es sich in den letzten Jahren so eingebürgert hat, das Erstsemestrigenfest des Studentenverbandes (*VSETH*) gestiegen.

Offensichtlich bekämpft der Verband der Studierenden an der *ETH* nicht nur das *ETH*-Gesetz und andere Versuche, uns StudentInnen das Leben noch schwerer zu machen, sondern er organisiert auch Feste, um uns das Studium angenehmer zu gestalten. Remember: Auch die *KOSTA* (Kommission für studentische Anlässe), die den Polyball und anderes organisiert, ist eine Kommission des *VSETH*. Zurück zum Erstsemestrigenfest. Für die Leute, die diesen Herbst an der *ETH* ihr Studium aufgenommen haben, war es die Gelegenheit, auch einmal Studis aus anderen Abteilungen kennenzulernen. Es sei vorweggenommen: Sie wurde rege benützt. Mit etwa 300 BesucherInnen war das *StuZ* beinahe ausgelastet. Andererseits haben sich über 2000 StudentInnen für ihr erstes Semester eingeschrieben, wo sind die geblieben?

Im Keller des *StuZ* waren die Bar und die Disco untergebracht. Auch hier wimmelte es bald von Studis. DJ *Andi* machte bis auf einige kurze Pausen den ganzen Abend lang Musik. Nicht Ibiza-Stil, sondern Rockmusik aus der Zeit, als es noch elektrische Gitarren gab und nicht nur Drum-machines und Synthesies. Wer bei "Born to be wild" und "Smoke on the water" ins Schwärmen gerät und nicht an diesem Fest war, hat wirklich etwas verpasst. Auch Reggae-Freaks kamen nicht zu kurz.

## «Born to be wild»

Im Laufe des Abends füllte sich der Keller, und auch die Bar wurde rege benutzt. Der Barkeeper studiert Informatik, was das heisst, braucht man wahrscheinlich nicht zu erklären. Eine Folge davon war wahrscheinlich auch, dass sich einige Studis, wohl der Fitness wegen, statt zu tanzen dem Fussballspiel widmeten. Dagegen ist eigentlich überhaupt nichts zu sagen, leider war der Fussball aber ein Teil der Discoanlage im *StuZ*, nämlich die Spiegelkugel (wie heisst das Ding eigentlich?). Diese Kugel musste dann in der Folge im Container beerdigt werden, da sie, kaum überraschend, den Strapazen nicht standhielt und in Stücke ging. Hoffentlich geht es der Einrichtung in der Zukunft besser.

Nebenbei wurde noch ein kleiner Wettbewerb, verbunden mit einer Umfrage, durchgeführt. Die Resultate werden in Kürze auch im «zs» erscheinen.

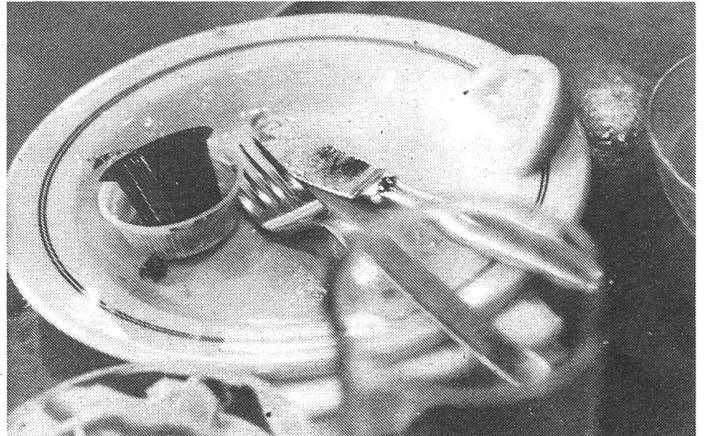
## Das nächste Erstsemestrigenfest kommt bestimmt

Was noch zu sagen ist: Das Fest verursachte auch einen gewissen Aufwand. Die Intervalle zwischen den Festen sind umgekehrt proportional zu der Anzahl der HelferInnen. Wenn Du Lust hast, beim nächsten Fest mitzuhelfen, dann komm doch einmal beim Sekretariat vorbei. Es befindet sich an der *Leonhardstrasse 15*, direkt neben dem *StuZ*; offen von 12–15 Uhr.

Louis Perrochon/VSETH



## ETH-Mensen: K(l)eine Preiserhöhung



Wie jedermann/frau leicht feststellen kann, sind seit dem 1. Januar einige wenige Angebote der *ETH*-Mensen und Cafeterien etwas teurer geworden, nämlich die Sandwiches (um –10 bzw. –20), die Wähen (um –20) sowie das Trockengebäck (um –10). Im weiteren soll die Qualität des Gemüsetellers angehoben werden, weshalb dieser nun gleich teuer wie das Menü 1 verkauft wird (4.60 für Studis).

Wieso schon wieder Preiserhöhungen (die letzte war im April gewesen, damals eine Anpassung der Milchprodukte an die gestiegenen Milchpreise), werden die einen fragen, wer beschliesst diese eigentlich, haben wir dazu nichts zu sagen, die anderen.

Die Preise werden von der Mensa-Kommission festgelegt auf Antrag des SV-Service (Schweizerischer Volksdienst, Betreiber der *ETH*-Mensen und Cafeterien). Diese Mensa-Kommission setzt sich aus Vertretern der verschiedenen «Stände» zusammen, nämlich: 4 *VSETH*, 2 *AVETH*, 2 Personal sowie ein Dozent. Die StudentInnen können also fast die Hälfte der Sitze in Anspruch nehmen! Diese Kommission hat nicht nur die Preiserhöhungen beschlossen, sie hat auch beschlossen, dass das Menü 2 nicht teurer wird, wie dies vom SV-Service vorgeschlagen worden war.

So ganz beliebig kann aber auch die Mensa-Kommission die Preise nicht festlegen, denn der SV-Service muss gemäss Vertrag selbsttragend arbeiten können (sorry, keine Menüs á 2.–), d.h. er erhält keine Subventionen, wie das von vielen oft vermutet wird, der Bund stellt lediglich die Infrastruktur (Gebäude...) zur Verfügung.

Dieser selbsttragende Betrieb wäre laut Budget '89 gefährdet gewesen (Defizit von 250'000.– bei einem totalen Umsatz (Zentrum und Höggerberg) von etwa

15 Mio. Franken), deshalb eben die Preiserhöhungen. Im übrigen sind die Preise so gestaltet, dass das unbedingt notwendige (z. B. Menü) möglichst günstig ist, während der «Luxus» (z. B. Desserts) eher etwas weniger günstig ist (von teuer kann wohl trotzdem nicht die Rede sein). Der Ertrag aus den Cafeterien gleicht also den eigentlich defizitären Verkauf der Menüs aus, oder anders gesagt, wenn der SV-Service keine Cafeterien betreiben könnte, wären die Menüs teurer.

Die Mensa-Kommission beschäftigt sich übrigens auch noch mit anderen Dingen; der Platzmangel ist ein ebenso chronisches Thema an den Sitzungen, wie die Holzgalerie im DC. Die Lage ist hier besonders im Zentrum prekär, aber einfache Abhilfe gibt es hier leider nicht, da die Räumlichkeiten bekannterweise knapp sind, und bei den seltenen Neubauten wird meist erst im Nachhinein daran gedacht, dass man ja eigentlich noch eine Verpflegungsmöglichkeit einrichten sollte.

Auch der Ersatz der Plastikbecher durch Gläser wurde von der Mensa-Kommission auf Antrag der Umwelt-Kommission des *VSETH* beschlossen (dort, wo jetzt noch Plastikbecher abgegeben werden, handelt es sich lediglich um eine Übergangslösung, bis die Vorräte aufgebraucht sind), dies als aktiver Beitrag zur Verkleinerung des Abfallberges. Auch die Kaffeerähmchen sollen in Bälde verschwinden und einem Offenausschank Platz machen, leider gibt es hier noch Anpassungsprobleme an den entsprechenden Ausschankmaschinen. Im übrigen sind alle Gäste der Mensen und Cafeterien eingeladen, ihre Wünsche, Anregungen, Kritik... aufzuschreiben und in die entsprechenden Kästen zu werfen.

Samuel Zschokke,  
Mensa-Kommission ETH



# Der Neue chinesische Film zwischen Kunst und Propaganda



«Hang gaoliang»: von Zhang Yimou: Vereint im Kampf

Auch wenn chinesische Filme nur selten auf europäische Leinwände gelangen, ist China alles andere als ein filmisches Entwicklungsland: Durchschnittlich werden dort pro Jahr um die 160 Spielfilme gedreht, die alle in den 16 staatlichen Filmstudios entstehen. Die Nachfrage nach Filmen ist in China, entsprechend der enormen Bevölkerungszahl, sehr hoch. Sowohl in den grösseren wie in den kleineren Städten gibt es massenhaft Kinos. Auf dem Land, wo die meisten Einwohner Chinas leben, werden die Filme in Kinomobilen gezeigt, die von Ort zu Ort ziehen, so dass selbst abgelegene Gebiete in den Genuss einer Filmvorführung gelangen.

## Massenwirkung des Films

Derart vermag ein Film in China ein – verglichen mit europäischen Verhältnissen – ungewöhnlich zahlreiches Publikum zu erreichen. Früh haben die staatlichen chinesischen Organe denn auch die Massenwirkung des Mediums Film erkannt und es für propagandistische Zwecke eingesetzt. Neben offenkundig erzieherischen Dokumentarfilmen flossen auch in Spielfilme immer wieder aufklärerische Aspekte ein, welche die ausbeuterischen Zustände vor der Gründung der Volksrepublik China brandmark-

ten und die Bedeutung der kommunistischen Partei im Kampf gegen den Kapitalismus herausstrichen.

rov. Endlich, endlich ist seit Mitte Dezember in den Zürcher Kinos ein chinesischer Spielfilm untergekommen, der an den Berliner Filmfestspielen im vergangenen Februar seine vielbeachtete europäische Erstaufführung erlebt hatte. Damals als Ersatz für einen anderen Film kurzfristig ins Wettbewerbsprogramm aufgenommen, hatte «Hong gaoliang» («Das rote Kornfeld») von Zhang Yimou am Ende den ersten Preis, den «Goldenen Bären», davongetragen. Ohne die überragenden sinnlichen Qualitäten dieses sehenswerten Filmes im mindesten schmälern zu wollen, soll im folgenden versucht werden, dessen vielschichtige Symbolik aus dem ideologischen Kontext heraus verständlich zu machen, aus dem Yimous Film entstanden ist.

Erst in jüngster Zeit, im Zuge einer gemächlichen, allgemeinen Öffnung gegen den Westen hin, findet auch im chinesischen Film ein zaghafter Umschwung statt. Vermehrt werden Werke realisiert, die sich nicht das vordergründige Propagieren ideologischer Parolen zum Ziel setzen, sondern versuchen, die politische Wirklichkeit Chinas vielschichtiger anzugehen. Dergestalt sind so sozialkritische Filme entstanden wie «Shao nianfan» («Junge Kriminelle», 1986) von Zhang Liang, in dem eine engagierte Journalistin in einer Jugendstrafanstalt von Shanghai die Probleme der Resozialisierung junger Straftäter untersucht (und das wohlgerneht in einem Land, in dem das Verbrechen bis vor kur-

zem offiziell als ausgerottet angesehen wurde!). Oder «Jiue xiang» («Schwanengesang», 1985) von Zhang Zeming: das beissende Porträt eines Komponisten populärer Opernmelodien, die nach der Kulturrevolution von 1966 plötzlich nicht mehr gefragt sind, so dass der musikalisch begabte Mann sich schliesslich als Packer verdingen muss.

## Verschwindende Kulturtraditionen

Bereits in Zemings Melodram kommt die Wehmut über den Zerfall kultureller Traditionen in China zum Ausdruck. Auch andere Filme des Neuen chinesischen Kinos beklagen diesen Verlust, wie «Qingchun ji» («Geopferte Jugend», 1985). Darin wird eine Studentin im Zuge der Kulturrevolution aus der Stadt zur Umerzählung in ein kleines Bauerndorf im Süden Chinas geschickt. An-

fänglich steht die schüchterne, steife junge Frau der ausgelassenen Lebensfreude der ärmlichen Ortsansässigen völlig fremd gegenüber. Mit der Zeit aber lernt sie die Schönheit und die Wärme der Menschen dort schätzen. Am Schluss, als sie Jahre später in das Dorf zurückkehrt und es völlig verschüttet vorfindet, weint sie bittere Tränen um die verlorene Heimat. Unaufdringlich und einfühlsam plädiert «Qingchun ji» für ein sinnliches Leben fernab von Schulbuch-Weisheiten; die Filmemacherin Zhang Nuanxin, die selber während der Kulturrevolution verbannt worden ist, spricht da wohl aus eigener Erfahrung.

In «Huang tudi» («Gelbe Erde», 1985) des gegenwärtig wichtigsten chinesischen Regisseurs, Chen Kaige, bereist 1939 ein Offizier der Volksbefreiungsarmee eine Grenzregion, um alte, überlieferte Volkslieder zu sammeln, die, mit neuem Text versehen, der revolutionären Agitation dienen sollen. Scheinbar unparteiisch stellt Kaige die ländliche Rückständigkeit dem naiven Reformeifer gegenüber. Doch auch wenn die Protagonistin des Films, ein Bauernmädchen, am Ende aus ihren bäuerlichen Wurzeln entflieht und sich der Revolution anschliesst, schimmert in den lyrischen Volkswesen, in denen das Mädchen seine Gefühle und Gedanken mitteilt, dennoch eine unverkennbare Sympathie für Chinas kulturelle Vergangenheit durch.

## Lehrjahre während der Kulturrevolution

Wie «Huang tudi» lebt auch «Hong gaoliang» («Das rote Kornfeld») von einer stimmungsvollen Bildsprache. Das erstaunt nicht, denn Zhang Yimou, der Regisseur von «Hong gaoliang», stand bei Kaiges Film hinter der Kamera. Yimou (geb. 1951) gehört wie Zhang Nuanxin einer neuen Generation von Filmemachern an, für welche die Kulturrevolution ein jäher Einschnitt in ihrer Ausbildung bedeutete. Solange die Kulturrevolution andauerte, arbeitete Yimou vorerst bei einem Bauern und dann in einer Textilfabrik. Danach begann er an der Pekinger Filmhochschule zu studieren. Rückblickend stuft Yimou jene Jahre des Ausbildungsunterbruchs als durchaus sinnvoll ein: «Dieser Abschnitt in meinem Leben war



«Hong gaoliang» erzählt auch die Geschichte einer behutsamen Emanzipation (mit Gong Li).

sehr wichtig und lehrreich für mich. Als meine Kollegen und ich nach etwa 10 Jahren wieder das Studium aufnahmen, waren wir durchwegs andere Menschen geworden, verändert durch einen Lebensweg, der eben keine normale Entwicklung genommen hatte. Wir waren entschieden selbständiger geworden und richteten unser ganzes Interesse ausschließlich auf die Zukunft unseres Landes.» Nach Abschluss seines vierjährigen Studiums wurde Yimou einem Filmstudio zugeteilt, wo er als Kameramann seine Sporen abverdiente. Bei «Hong gaoliang» konnte er dann erstmals selber Regie führen.

Von Anfang an betont Yimous Film das Legendenhafte. Ein Off-Erzähler beginnt, die Geschichte seiner Grosseltern aufzurollen; dazu fügt er gleich an: «Manche glauben sie, manche nicht.» Als junge Frau wurde die Grossmutter für den Preis eines Esels an einen wohlhabenden, leprakranken Schnapsbrenner verschachert. Auf dem Weg zu ihrem zukünftigen Bräutigam verliebt sie sich in einen Säntenträger, der sie noch vor der Hochzeit entjungfert. Bevor die Hochzeit stattfinden kann, ist der Schnapsbrenner weggegangen. Die junge Frau heiratet darauf den geliebten Träger, und gemeinsam bringen sie das Schnapsgeschäft zum Florieren. Als Jahre später die Japaner in die Gegend einfallen, wird die Frau Opfer eines Angriffs der Feinde.

werden: Bildlich wird damit bereits die später im Film vorkommende Häutung von Menschen während der japanischen Invasion vorbereitet. Grosse Bedeutung kommt in «Hong gaoliang» auch der Farbdramaturgie zu. Der Film ist von der Farbe Rot förmlich durchdrungen, sei es bei der Säntfe, beim Brautkleid oder bei der Hirse. Auch formal taucht Yimou seine Bilder in ein allumfassendes erdiges Rot.

Obwohl Bild- und Farbdramaturgie einerseits auf beinahe kühne Weise modern wirken, lässt Yimous Film andererseits die alten Sitten und Gebräuche des kaiserlichen Chinas, die während der Kulturrevolution verboten waren und zu denen man im heutigen China vereinzelt zurückfindet, wieder ehrfürchtig aufleben. Damit bekennt sich auch Yimou – wie andere Filmemacher des Neuen chinesischen Kinos – zu Chinas kultureller Vergangenheit: «China ist ein Land mit einer fünftausend Jahre alten Kulturgeschichte. Heutzutage werden viele gute Traditionen aus unserer Kulturgeschichte wieder zum Leben erweckt.»

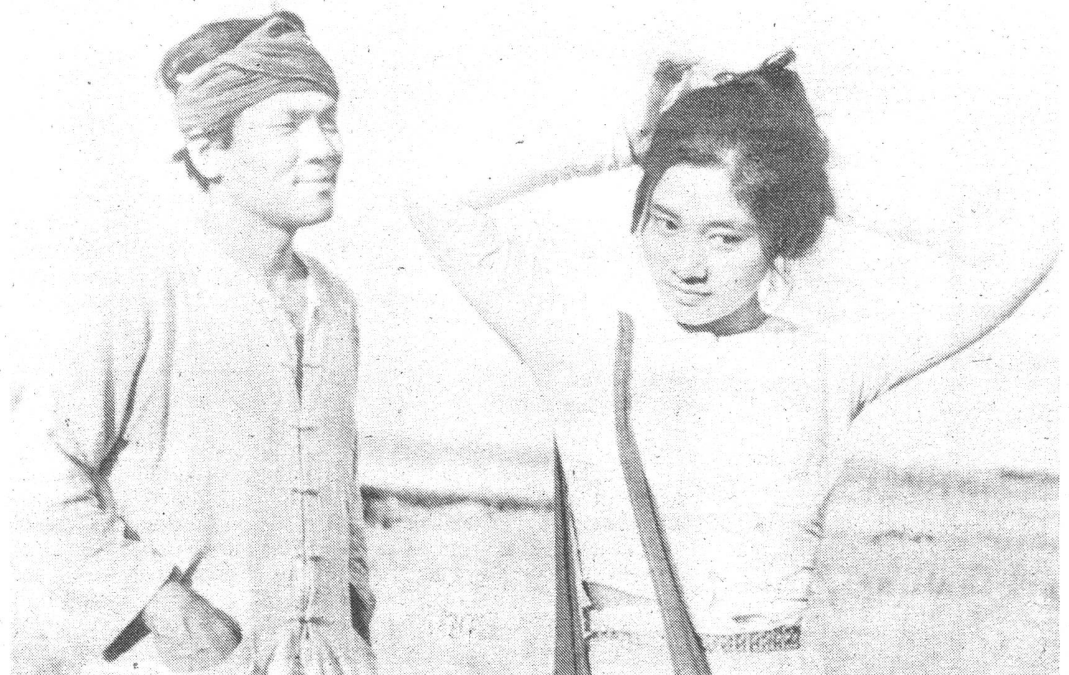
### Symbolik des Hirsefeldes

Das rote Kornfeld des Titels (das eigentlich ein Hirsefeld ist und das die deutsche Übersetzung unrichtig wiedergibt) stellt in «Hong gaoliang» neben den Figuren ein eigenständiges Handlungselement dar. Bedeutsame Abschnitte der Geschichte umkreisen immer wieder dieses Hirsefeld: Hier findet die erste Berührung zwischen der jungen

Frau und dem Säntenträger statt; hier verliert die junge Frau ihre Unschuld; aus der Hirse des Feldes wird buchstäblich der Lebenssaft gewonnen; die Japaner lassen das Feld niedertrampeln, um eine Strasse bauen zu können; im Feld kommt die junge Frau um; und hier erleiden die Japaner einen empfindlichen Rückschlag.

Um dieses Hirsefeld insbesondere ranken sich denn auch die Legenden: Es befindet sich in einer gottverlassenen Gegend, es soll darin spuken, und es wird gemunkelt, dass sich darin Räuber verbergen. Das Ungewisse, das in diesem Feld lauert, hat dazu geführt, dass man es möglichst schnell und nur in Begleitung durchqueren will. Der rote Hirseschnaps soll nicht nur bewirken, dass man alleine den Weg durch das Feld wage und keinen Kotau mehr vor dem Kaiser mache; der Hirseschnaps töte auch alle Bazillen ab.

Solche Anspielungen und die Allgegenwart der Farbe Rot machen es evident, dass das Hirsefeld letztlich ein ausgeklügeltes räumliches Bild für die zeitliche Dimension bedeutet, die durchschritten werden muss, um zum Kommunismus zu gelangen. Der Film als Ganzes lässt sich als das Beschreiben des Weges Chinas hin zum Kommunismus sehen: die Verbrüderung der Schnapsbrennerei-Besitzerin mit ihren Arbeitern und damit die Aufhebung der Klassenschranken («Wir sind alle gleich»), was zur Prosperität des Kollektivbetriebes führt; der das Volk vereinigende Kampf gegen die japanische Fremdherrschaft; schliess-



«Qingchun ji» von Zhang Nuanscin: Der Zauber des Natürlichen



«Hong gaoliang»: Lasst uns roten Schnaps zur Stärkung trinken!

lich, nach geschlagener Schlacht, die Sonnenfinsternis, die alles in ein sattes rotes Licht taucht («Alles war rot»), bis die Sonne vor rotem Grund wieder auftaucht – die glorreiche Auferstehung des kommunistischen Chinas.

### Loblied auf die Heimat

Zhang Yimou selbst betont, dass sein Film «ein Loblied auf das Leben schlechthin» erzähle, ohne dass ihm eine konkrete politische Bedeutung beizumessen sei. Doch auch Yimou muss zugeben, dass das Rot – obwohl in China auch eine Farbe des Alltags – «natürlich als Symbol einer politischen und sozialen Revolution verstanden» werde, und er fügt an, dass sich den chinesischen Zuschauern vor allem die ganz in Rot gehaltene Schlusseinstellung eingepägt habe, «denn diese hat sie auf eine geradezu erschütternde Art beeindruckt und in ihnen eine Unmenge von Assoziationen hervorgerufen».

Eine solch symbolische Heroisierung des Kommunismus, quasi durch die Hintertüre, wie sie «Hong gaoliang» vornimmt, lässt sich durchaus rechtfertigen; sie entspringt selbstredend einer Lebenssicht, die sich gänzlich aus einer ideologischen Einfärbung nährt. Worin sich Yimous Film jedoch mit Sicherheit vergreift, ist der Tonfall, in dem er die Japaner schildert: als kaltblütige, unmenschliche Kommunistenhasser. Zugegeben, die Japaner sind aus ungezügelter Macht-hunger in China eingedrungen und haben das chinesische Volk gnadenlos erniedrigt und Tausende getötet. Dass Yimou aber gerade die Häutung bei lebendigem Leibe als die Tötungsart vorführt, welche die Japaner angewandt haben, obwohl der grösste Teil

der Menschen erschossen worden ist, scheint bezeichnend: In einer dramaturgisch geschickten, nervenaufreibenden Sequenz, die das Geschehen vor der Häutung bis ins Unerträgliche ausdehnt, ohne dann den Häutungsvorgang selber zu zeigen, schürt der Film ganz unverhohlen propagandistischen Hass gegen die asiatische Konkurrenzmacht.

«Ich finde absolut nichts Falsches daran, patriotisch zu sein», sagt Zhang Yimou von sich. «Wenn ein Film wie der meinige einen patriotischen Geist erkennen lässt, empfinde ich das nicht als etwas Negatives.» Genau in

einer solch blauäugigen Aussage steckt letztlich das augenblickliche Problem des chinesischen Kinos: Vorläufig noch hin- und hergerissen zwischen dem Film als Kunst- oder als Propagandamittel, werden die Musterschüler der Kulturrevolution noch zu lernen haben, in ihren Filmen historische Objektivität zu erreichen, ohne die eigene Historie verleugnen zu müssen.

(Die Zitate von Zhang Yimou stammen aus einem lesenswerten Interview, das Bion Steinborn mit dem Regisseur geführt hat und in der Filmfaust, Heft Nr. 65/66, erschienen ist.)



«Hong gaoliang»: Am Ende steht der Beginn eines neuen Tages und zugleich einer neuen Ära

## dit l'emma



Per Adressänderung wollte eine Studentin der ETH das ihr aufgezwungene sächliche Geschlecht (Fräulein) in das weibliche (Frau) umwandeln. Darauf folgte die frohe Botschaft per Datenkontrollblatt: Sie war verheiratet worden.

Da die ETH eine Klage wegen Agamie durch das Zivilstandsamt befürchtete, ersann sie ein neues System. Jetzt dürfen die Frauen ankreuzen, ob sie mit Frau, Fräulein oder Herr tituiert werden möchten. Leider konnten sie die Bedingungen ihrer Sozialisation nicht ebenfalls wählen.

Wir wünschen der ach so aufstrebenden ETH, dass sie künftig auf solche Pseudowahlen verzichtet und die Empfehlung des Bundes berücksichtigt, die es bei Frau und Mann bewenden lässt.

Hoffnungsfroh die FrauKo



ANZEIGE

**Männer  
kaufen  
BOSS  
bei  
Bernie's !**

Mit Legi 10% Rabatt!

# Die Deriaz-Dynastie

In einem Photoband, der den Titel «Die Deriaz-Dynastie» trägt, wird die Geschichte der Photographie anhand einer Familie aufge- rollt. Die Deriaz-Familie brachte fünf Photographen-Generationen hervor, die die Entwicklung der Photographie lückenlos verfolgen lassen.



Schon am Anfang des Photo- bandes erstaunt der Witz Alphonse I. Auf einer Atelieraufnahme aus dem Jahre 1872 sieht man einen nett posierenden Jungen, dem der Photograph einfach einen Kamm ins Haar gesteckt hat.

Aber nicht nur Alphonse I. gibt oft Anreiz zum Schmunzeln, auch die folgenden Generationen zeigen in ihren Bildern das Talent, das Tragikomische des Menschen, zu erfassen. Manchmal wird der Eindruck erweckt, der Mensch sei ein tragischer Clown in seinen Sachzwängen und Gesellschaftsnormen.

Blättert man weiter, kann man die Entwicklungsgeschichte der Photographie mit all ihren Neuerungs- eigenschaften und Tiefschlägen beobachten. 1912 macht sich die Technik mit einem Veloziped bemerkbar, und zwanzig Jahre später nimmt Alphonse II. Wer-

bephotographien auf, die sein Sohn Armand II. mit seinen sozialkritischen Reportagen ablöst.

Am Ende des Photobuches findet man Lionel, den Vertreter der fünften Generation, der Deriaz- Photographen, der den Zeitgeist der späten achtziger Jahre auf der Lichtplatte einfängt.

Am 16. Mai 1827 wurde Alphonse Deriaz I., der Begründer der Photographen-Dynastie, in Baulmès geboren. Mit seiner Volljährigkeit verliess er die Schweiz, um die Welt zu bereisen, wie das auch seine Nachfahren taten. In Australien begegnete er zum erstenmal der Dunkelkammer, deren Vorbereitung sich allgemein bewährte, als er in Paris in nächster Nähe eines Pioniers, Abel Niepce de Saint-Victor

(dem Neffen des Erfinders der Photographie), wirkte. Doch sein Weg führte ihn in die Heimat zurück, wo er seine Cousine heiratete. Aus dieser Ehe entsprang Armand I., der sehr an seinem Vater hing und nach dessen plötzlichem Tod an einem Gehirnschlag als Sechzehnjähriger das Erbe pflichtbewusst weiterführte.

Auch Armand I. starb früh und liess wiederum einen siebzehnjährigen Sohn, Alphonse II., alleine im Atelier zurück. Obwohl Alphonse II. ursprünglich Feldmesser werden wollte, absolvierte er ein Photographie-Studium in Wien und Berlin – er wurde zum Experten der Postkarte. Als ihm ein Sohn geboren wurde, taufte er ihn traditionsbewusst Armand.

Armand II. lernte gleichzeitig laufen und photographieren. Wie Alphonse I. im letzten Jahrhundert zog es ihn weit über die Landesgrenzen hinaus. Sein Weg führte ihn quer durch die Welt, von Palästina nach Irland und von

Lionel behauptete als Kind, er wolle nicht Photograph werden. Doch inzwischen hat er ein Diplom an der Ecole de Photographie in Yverdon-les-Bains erworben – um vielleicht einmal in die Ahnengalerie der Deriaz-Dynastie Eingang zu finden.

Am Ende des Vorworts schreibt Charles-Henri Favrod, Direktor des Photomuseums in Lausanne:

«Über mehr als ein Jahrhundert lang also hat eine Familie mit unantastbarem Pflichtbewusstsein von Menschen und Dingen fotografisch Bericht erstattet. Vier Generationen ernsthafte wie bescheidene Handwerksmeister haben einen weiten Weg vom Kollodium zur Bromsilbergelatine, von der Glasplatte zum Rollfilm, vom Gummidruck zum Bromöldruck, von der Fotolithografie zum farbigen Sofortbild eingeschlagen, nicht zu vergessen



Senegal zum Kaukasus, ohne dass er die sozialen Forderungen der Schweiz vergass. 1969 erhielt er das Bundesstipendium für angewandte Künste und im selben Jahr wurde ihm ein Sohn geboren, den er, mit der Tradition brechend, Lionel taufte.

die Apparate und Objektive in jeder Grösse und von jedem Gewicht.»

ak

Titel: Die Deriaz-Dynastie, Schaffhausen, 1988. Verlag «Photographie» AG.

## regelmässig

### alle Tage

**StuZ-Betriebsleitung**  
Reservierungen und Reklamationen werden in der Zeit von **12.00-15.00** entgegengenommen, StuZ, Leonhardstr. 19, 2. Stock, Tel. 256 54 87

**VSETH-Sekretariat**  
geöffnet während dem Semester von **12.00 bis 15.00**, während den Semesterferien nur Di und Do von **12.00 bis 15.00**

**KfE-Bibliothek**  
Jeden Tag über Mittag geöffnet. Sie erteilt auch Informationen über Drittweltprodukte, Polyterrasse, Zi A 173, **12.00-13.00**

**HAZ**  
Schwules Begegnungszentrum, Sihlquai 67, 3. Stock, Mo-Sa **19.00-23.00** sowie So **11.00-14.00**. Offene Diskussionsrunde ab **20.15**

**Frauenkommission**  
Briefkasten im StuZ, Frauenzimmer, StuZ, Leonhardstr. 19

**VSU-Büro**  
geöffnet täglich **10.00-14.00**

**AusländerInnenkommission (AuKo)**  
Nach Vereinbarung, VSU-Büro, Tel. 69 31 40, Rämistrasse 66, 2. Stock

**Zürcher Aids-Hilfe**  
Die allgemeine Telefonberatung funktioniert von Montag bis Freitag unter der Telefonnummer **44 50 20**, von **17.00-19.00**

### montags

**Frauenkommission des VSU/VSETH**  
Präsenzzeit: **12.30-14.00** Sitzung im Frauenzimmer, StuZ, Tel. 01/256 54 86, **14.00-16.00**

**UmKo des VSETH**  
Die Umweltkommission (UmKo) regt Verbesserungen innerhalb der ETH an, resp. informiert über Probleme ausserhalb der ETH auf dem Gebiet Umweltschutz. Wir treffen uns montags um **12.15** im UmKo-Büro (Universitätsstr. 19)

StuZ geöffnet: **12.30-14.30**

### dienstags

**KD (Kleiner Delegiertenrat des VSU)** VSU-Büro Rämistr. 66, **18.00**

**Infostelle für PsychostudentInnen** Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, **12.15-14.00**

**AKI Santa Messa, 18.15**  
Gebetsgruppe, **20.00**  
**AIV-Club Loch Ness**

Bar-Club-Diskotheek seit 1968, Clausiusstr. 33, ab **20.00**

**HAZ**  
Schwulenbibliothek, Sihlquai 67, Bücherausleihe, **19.30-21.00**

**HAZ**  
Jugendgruppe «Spot 25», Sihlquai 67, ab **20.00**

**HAZ**  
Beratungsstelle für Homosexuelle, **20.00-22.00**, Tel. 271 70 11

**Frauenbibliothek**  
Frauenbibliothek Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich, offen **18.00 bis 22.00**

**INFRA (Informationsstelle für Frauen)**  
Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel. 44 88 44, **14.30-20.00**

**Rechtsberatung von Frauen für Frauen**, Mattengasse 27, 8005 Zürich, Tel.: 44 88 44. **16.00-19.00**

### mittwochs

**Rebeko VSU/VSETH**  
Rechtsberatung von Studis für Studis. VSU- und VSETH-Mitglieder gratis! Polyterrasse Zi A 74, **12.00-14.00**

**Esperantistaj Gestudentoj Zürich**  
Wochentreff der esperanto-sprechenden StudentInnen. Auch für Interessenten. Uni Lichthof (Seite Ausgang), **13.00**

**Studentengottesdienst**  
von Campus für Christus, Gemeindezentrum «Im Grüene», Freiestr. 83, **19.00**

**AKI**  
Gesanglich musikalische Einstimmung **19.00**, Eucharistiefeier und Imbiss **19.15**, Hirschengraben 86

**HAZ**  
Jugendgruppe «Spot 25» für junge Schwule bis 25, Sihlquai 67, ab **20.00**

**Rote Fabrik Ziegel ooh Lac**, Schlemmermenü, ab **20.00**, Vorbestellung nötig  
**Stipeko VSETH/VSU** Falls Du

### donnerstags

irgendwelche Fragen oder Mühe beim Ausfüllen der Formulare hast oder der Stipendienentscheid negativ ausgefallen ist, kannst Du Dich bei uns kostenlos informieren lassen. Die Stipendienberatung ist eine Dienstleistung des VSU und des VSETH und berät Dich unabhängig von den kantonalen Stellen. **Offen während des Semesters, 10.00-13.30**, im StuZ, 2. Stock, Leonhardstr. 19, Tel. 256 54 88

**Infostelle für PsychostudentInnen**  
Kaffee u. Tips fürs Studium, Rämistr. 66, **12.15-14.00**

**Frauzentrum Mattengasse**  
Telefonische und persönliche Beratung für lesbische Frauen, Tel. 44 73 71, **18.00-20.00**

**AIV-Club Loch Ness**  
Bar-Club-Diskotheek seit 1968, Clausiusstr. 33, ab **20.00**

**AKI**  
Bibelkreis, Hirschengraben 86, **19.30**

**Frauenbibliothek**  
Frauenbibliothek Zürich, Mattengasse 27, 8005 Zürich, offen von **18.00 bis 22.00**

**Bankenpikett**  
Paradeplatz, **12.15**

**AG-Umwelt des VSU**  
BiuZ-Zimmer Uni Irchel, **12.00**

**StuZ**  
geöffnet: **12.30-14.30**

**Zürcher Aids-Hilfe**  
Offener Treffpunkt, wo immer Mitarbeiter/-innen der Zürcher Aids-Hilfe anzutreffen sind. Auf der Mauer 6 (Nähe Central), **20.00-22.00**

### freitags

**EHG**  
Morgenbesinnung, Auf der Mauer 6, 7-8  
Beiz, Auf der Mauer 6, **12.15**

**Rote Fabrik**  
Taifun: Disco und Bar, ab **22.00**

**HAZ**  
**ZABI** - Schwule Disco, StuZ, Leonhardstr. 19, **22.30-03.00**

**Hochschulvereinigung der christlichen Wissenschaft**  
Uni HG HS 210, **12.15-13.00**

**StuZ**  
geöffnet: **14.30-17.30**

### sonntags

**Quartierzentrum Kanzlei**  
Zmorgebuffet, anschliessend Matinee (siehe WOKA), Café ab **10.00**

**HAZ**  
Sonntagsbrunch im Begegnungszentrum, Sihlquai 67, **11.00-14.00**

### ausserdem

**AG Umwelt**  
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Tel. 69 31 40

**AG Unipartnerschaft Managua/San Salvador**  
InteressentInnen melden sich auf dem VSU-Büro, Rämistr. 66, Tel 69 31 40

**Nottelefon für vergewaltigte Frauen**  
Tel. 271 46 46  
Mo, Di, Fr, **09.00-20.00**  
Mi, Do **16.00-20.00**  
Fr. Nacht **24.00-08.00**  
Sa. Nacht **24.00-08.00**

## KLEININSERATE

### ZU VERKAUFEN

**Ein Hab' ist besser als zwei Hätt-ich...** Einkaufen im «Brocke-Lade Arche». - Hohlstrasse 485, 8048 Zürich. Zwischen Letzipark und Europabrücke, Bus 31 bis Luggwegstr. - Ab 9 Uhr offen, Do bis 21 Uhr, Mo geschlossen. Verkauf, Räumungen und Abholungen. Tel. 493 10 12.

### Friendship

«S. Ahmed, Indian settled in Saudi Arabia seeks pen friendship with young Swiss women in the age group 18-23. Hobbies: International travel, music, correspondence, art, swimming, dancing, friendship, stamps, coins, souvenirs, adventure, jogging, pubs, wine bars. Favourite hobby - international travelling. Address: P.O. Box 490, Jeddah 21411, Saudi Arabia.»

### AUTO-training

**AUTOGENES TRAINING**  
unter ärztlicher Leitung (Originalmethode)  
Prof. Dr. med. J. H. Schultz  
Dr. med. J. H. Schultz  
Tel.: 363 28 71/361 85 25

### HIFI/HIGHTECH

**HIFI/HIGHTECH**  
Für Video, Radio, HiFi und TV:  
**Multimedia**, Anwandstr. 34,  
Tel. 242 32 49

## diese Woche

**Montag, 9. Jan.**

### Filmpodium

Die Legende der Festung Suram (UdSSR 1985, Regie: Sergei Paradschanow), Nüscherstrasse 11, **14.30** und **17.30**  
Applause (USA 1929, Regie: Rouben Mamoulian), Nüscherstrasse 11, **20.30**

### SP Kanton Zürich

Frauen lesen Männerliteratur: Maria Kublitz über «Montauk» von Max Frisch und «Störfall» von Christa Wolf. Zürcher Puppentheater, Stadelhoferstrasse 12, **19.00**

### Pädagogisches Institut der Universität Zürich

«Aufwachsen ohne Eltern», Ausstellung zur Geschichte der Heim-erziehung in der deutschsprachigen Schweiz, Lichthof, UZZ, täglich bis **4. Februar**

**Dienstag, 10. Jan.**

### Filmstellen

The Magnificent Ambersons (USA 1941/42, Regie: Orson Welles), ETH-Hauptgebäude, Saal F1, **19.30**

### Filmpodium

Die Legende der Festung Suram (UdSSR 1985, Regie: Sergei Paradschanow), **14.30/17.30/20.30**

### Kunsthau

Spielfilm «Egon Schiele» von John Goldschmidt, Anfangszeit beim Kunsthau anfragen

### Theater an der Winkelwiese

Premiere von «Gewalt im Spiel», ein Stück der Roten Grütze in einer Inszenierung des Theaters an der Winkelwiese (Regie: Maria J. Bernet und Max Egolf), **20.30**

### Forum der Lebensmittelingenieur-Studenten via ETH

Vortrag «Ernährung und Präventivmedizin» von Dr. Margrit Steiger/Wander AG, G.E.P.-Pavillon, Universitätsstrasse 2, **18.30**

### Studentenbibelgruppen VBG

«Lebensziel: mit und für Gott leben», Gottesdienst mit Silvia Gysel, Helferei, Kirchgasse 13, **19.30**

### Zoologisches Museum

Ausstellung «Das Auge als Schmuck, Pfau und Argusfasan», Winterthurerstrasse 190, Di-Fr **9.00–17.00**, Sa/So **10.00–16.00** (bis **31. März**)



**Mittwoch, 11. Jan.**

### Filmpodium

Die Legende der Festung Suram (UdSSR 1985, Regie: Sergei Paradschanow), **14.30/17.30/20.30**

### Medizinhistorisches Museum der Uni Zürich

«Gustav Adolf Wehrli (1888–1949)», Ausstellung zum Gründer der Medizinhistorischen Sammlung Zürich, Rämistrasse 71, 4. Stock, Mi/Do **14.00–17.00**, Sa **10.00–12.00** (bis August 1989)



**Donnerstag, 12. Jan.**

### Filmstellen

Die Erschiessung des Landesverrätters Ernst S. (Schweiz 1976, Regie: Richard Dindo), ETH-Hauptgebäude, Saal F1, **19.30**

### Filmpodium

Die Legende der Festung Suram (UdSSR 1985, Regie: Sergei Paradschanow), **14.30/17.30/20.30**

### AG Asyl Uni/ETH

Zyklus «Fluchtländer»: Zaire, Uni-Hauptgebäude, Zimmer 120, **19.15**

### EHG

Gottesdienst mit der Theologinengruppe, Wasserkirche, **19.15**

### Universitätsspital

«Katastrophen-Medizin», zweitägiger Blockkurs, Grosser HS, Nordtrakt USZ (Frauenklinik), **12./13. Januar**, jeweils ganzer Tag

### Medizinhistorisches Museum der Uni Zürich

«Gustav Adolf Wehrli (1888–1949)», Ausstellung zum Gründer der Medizinhistorischen Sammlung Zürich, Rämistrasse 71, 4. Stock, Mi/Do **14.00–17.00**, Sa **10.00–12.00** (bis August 1989)

## In eigener Sache

**DRINGEND GESUCHT: «zs»-RedaktorInnen.** Hast Du Lust, in einem initiativen Team von 4 Leuten Deine journalistischen Kenntnisse einzubringen oder «on the job» in den **PRAKTISCHEN JOURNALISMUS** einzusteigen? Bist Du offen für Kultur-, Uni- und alle anderen Themen? Dann bist Du unser(e) Frau/Mann.

Telefonische Bewerbungen unter **69 23 88** (Mo–Mo, 10–14 Uhr) oder schriftlich/leibhaftig auf der «zs»-Redaktion, Leonhardstrasse 15, 1. Stock, 8001 Zürich.



**Freitag, 13. Jan.**

### Filmpodium

Spawn of the North (USA 1938, Regie: Henry Hathaway), **15.00**  
The Big Sleep (USA 1946, Regie: Howard Hawks), **17.00**  
Underworld (USA 1927, Regie: Josef von Sternberg), **19.00**  
Rio Bravo (USA 1959, Regie: Howard Hawks), **20.30**  
Jet Pilot (USA 1950/57, Regie: Josef von Sternberg), **23.15**

### Schauspiel-Akademie Zürich

«Die zwölfte Nacht oder Was ihr wollt» von William Shakespeare, Depot Tiefenbrunnen, **19.00**

### Albani Bar of Music

Hagelwätter Blues Band, Steinberggasse 16, Winterthur, **21.00**



**Samstag, 14. Jan.**

### Filmpodium

Nightmare Alley (USA 1947, Regie: Edmund Goulding), **14.00**  
Morocco (USA 1930, Regie: Josef von Sternberg), **16.00**  
To Have and Have Not (USA 1944, Regie: Howard Hawks), **17.45**  
Only Angels Have Wings (USA 1939, Regie: Howard Hawks), **20.00**  
Shanghai Express (USA 1932, Regie: Josef von Sternberg), **22.15**  
China Seas (USA 1935, Regie: Tay Garnett), **23.45**

### Albani Bar of Music

Hagelwätter Blues Band, Steinberggasse 16, Winterthur, **21.00**

### Medizinhistorisches Museum der Uni Zürich

«Gustav Adolf Wehrli (1888–1949)», Ausstellung zum Gründer der Medizinhistorischen Sammlung Zürich, Rämistrasse 71, 4. Stock, Sa **10.00–12.00** (bis August 1989)



**Sonntag, 15. Jan.**

### Filmpodium

Die Legende der Festung Suram (UdSSR 1985, Regie: Sergei Paradschanow), **14.30**  
Morocco (USA 1930, Regie: Josef von Sternberg), **17.30**  
Mollenard (Frankreich 1937, Regie: Robert Siodmak), **20.30**

## THEATER AM NEUMARKT

Ab 6. Jan., 20 Uhr

### DIE BETROFFENEN

von Walter

Vogt

Vorstellungen jeweils Fr u. Sa 20 Uhr

ab 11. Januar

### DEN GEDANKEN BEINE MACHEN

Wie eine Aufführung entsteht  
Vorstellungen nur mittwochs 19 Uhr

**DIE BETROFFENEN**

Matinee  
Sonntag, 8. Jan.,  
11 Uhr

**ALLE REDEN VON AIDS – WIR NICHT NUR!**

Sonntag, 15. Jan.,  
11 Uhr

«GOTT – ODER EIN FETZEN»  
E. M. Cioran

Theaterbuffet ab  
19 Uhr

Vorverkauf Di–Sa 15–19 Uhr  
Neumarkt 5  
Tel. 251 44 88

Billettzentrale  
Werdmühlplatz  
Tel. 221 22 83

KurdInnen am Fluchtländer-Abend verhaftet

## Makabrer Zufall oder geplante Aktion?

«... die Kurden sind seit einiger Zeit wieder sehr aktiv, wir behalten sie deshalb im Auge.» (Polizeisprecher H. Holliger, TA vom 10. Dez.)



Was das für die Zürcher Polizei heisst, konnten die VeranstalterInnen und TeilnehmerInnen des Informationsabends über Kurdistan am 8. Dezember hautnah erfahren. «Man habe im Zusammenhang mit der Informationsveranstaltung gehört, dass Kurden teilnehmen würden, an denen die Polizei ein Interesse habe», sagte Holliger gegenüber dem TA. Um 18.00 Uhr trafen sich einige KurdInnen privat am Central, um gemeinsam zur Kurdistan-Veranstaltung der AG Asyl Uni/ETH zu gehen. An ihrem telefonisch vereinbarten Treffpunkt wurden zwei Kurdinnen und ein Kurde von der Polizei festgenommen. Weder ihre Begleiter noch die Veranstalter wurden über die Gründe der Verhaftung in Kenntnis gesetzt.

Die Veranstaltung wurde trotzdem durchgeführt; verschiedene ReferentInnen informierten über die kurdische Geschichte, Geographie und Kultur, über die aktuelle politische Situation, die Rolle der Frau und die Bedingungen für kurdische AsylbewerberInnen hier in der Schweiz. Die Darbietung der Polizei wurde für alle Beteiligten zur lebendigsten und direkt einfühlbaren Information darüber, dass die Repression, unter denen die Kurden in ihrer Heimat zu leiden haben, vor der Schweizer Grenze nicht haltmacht. Die dadurch ausgelöste Betroffenheit und Empörung wurde in einem Communiqué zum Ausdruck gebracht. Alle 120 TeilnehmerInnen der Veranstal-

tung stimmten diesem Schreiben zu, das am Freitagmorgen an die Presse ging.

Nach der Veranstaltung trafen sich etwa 50 Leute, um mit einem Protestzug zur Polizeiwache zu bekunden, dass sie mit einer solchen Praxis nicht einverstanden sind. Informationen über die Verhaftungen erhielten wir trotz alledem erst am folgenden Tag via Presse. Die Rechtsgrundlage für die Verhaftung eines Kurden bestand darin, dass sich die Polizei verpflichtet fühlte, dessen Identität abzuklären, da er unter verschiedenen Namen in die Schweiz eingereist sei. Am Abend des folgenden Tages wurden wir darüber in Kenntnis gesetzt, dass eine Kurdin gleich nach ihrer Verhaftung wieder freigelassen wurde und dass die beiden anderen wieder nach Deutschland resp. Frankreich ausgeschafft worden seien, wo diese als anerkannte Flüchtlinge gelten.

Viele Flüchtlinge erfahren solche Situationen – Überwachungen, Verhaftungen – fast täglich, ohne dass die Presse die Fälle an die Öffentlichkeit bringt. Ein

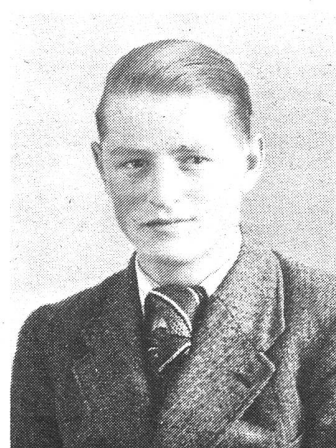
Recht, das solches Vorgehen billigt, ist für viele SchweizerInnen ethisch fragwürdig. Wir sollten uns Klarheit darüber verschaffen, dass die Flüchtlinge, die in ihrer Heimat wie hier in der Schweiz mit so viel Aufwand daran gehindert werden, ein menschenwürdiges Dasein zu fristen, Opfer unse-

res honigsüßes Wohlstandes sind. Wie lange werden wir es uns noch leisten können, die bitteren Folgen unseres Überflusses an den Rand der Welt zu verdrängen?

Annette Schindler/  
AG Asyl Uni/ETH

### Kleine Freiheiten

## Die Erschiessung des Landesverrätters Ernst S.



Ernst S., wegen Verrats zum Tode verurteilt

Schweiz 1976 - 100 Min. - Realisation: Richard Dindo - Kommentar: Niklaus Meienberg - Schnitt: Georg Janett

Vorfilm: «Das war der wilde Westen» (1971) von Georges Dufaux  
Donnerstag, 12. Januar 1989, um 19.30 Uhr, im ETH-Hauptgebäude, Saal F1

Nicht erst mit seinem letzten Film «Dani, Michi, Renato und Max» ist Richard Dindo bei den Exekutiven von Stadt und Kanton Zürich in Ungnade gefallen; bereits runde 10 Jahre vorher ist ihm von denselben Gremien die Prämierung seines vieldiskutierten Filmes «Die Erschiessung des Landesverrätters Ernst S.» verweigert worden. Das Werk sei, argumentierte Erziehungsdirektor Alfred Gilgen damals, trotz seines dokumentarischen Anspruchs tendenziös und deshalb politisch abzulehnen.

Dindos Projekt war von seiner ersten Vorführung an auf heftigen Widerspruch gestossen. Dem Projekt lagen die Recherchen Niklaus Meienbergs über Ernst S. zugrunde, der im November 1942 als erster von 17 Landesverrättern hingerichtet worden war. Anhand von Zeugenaussagen versuchte Meienberg die Umstände zu rekonstruieren, die zu jener Hinrichtung geführt hatten. Dabei kratzte der aufmüpfige Journalist ganz gehörig am von offizieller Seite behutsam gepflegten Image der heilen Schweiz. Er legte bloss, dass die sich neutral lobenden Schweizer während der Kriegsjahre keineswegs geschlossen gegen den Faschismus auftraten und dass sie dort, wo es um wirtschaftlichen Nutzen ging, gerne beide Augen zudrückten.

So kam etwa der Bührle-Konzern, der das Hitler-Deutschland mit Waffen belieferte, deshalb ungeschoren davon, weil die Schweiz als Gegenleistung für die Waffenlieferungen deutsche Kohle erhielt. Solch kleine Fische wie Ernst S. hingegen wurden wegen eines militärisch belanglo-

### Veranstaltungszyklus «Fluchtländer»

#### Zaire

Donnerstag, 12. Januar 1989, 19.15 Uhr, UNI HG 120

In der fünften Veranstaltung des Fluchtländerzyklus der AG Asyl Uni/ETH wird das zentralafrikanische Land Zaire vorgestellt, aus welchem vor wenigen Jahren verhältnismässig viele AsylbewerberInnen in der Schweiz Zuflucht suchten. Dass ihre Zahl 1987 auf unter 200 gesunken ist, lässt sich jedoch nicht auf positive Veränderungen im Land selber zurückführen, sondern vor allem auf das repressive Verhalten der Schweizer Behörden gegenüber den zairischen Flüchtlingen. Das Spektrum reicht von kleinen Schikanen und Maulkörben für die zairische Opposition bis hin zu Ausschaffungsaktionen à la Musey. Zaire selber leidet mehr denn je unter dem Regime Mobutus. Das 32-Millionen-Volk lebt unter Angst und unter dramatischen wirtschaftlichen Bedingungen in einem Land, das reich an Ressourcen und Bodenschätzen ist.

Im ersten Teil der Veranstaltung werden ZairerInnen ausführlich über die heutige Situation in ihrem Land aus der Sicht der Betroffenen informieren. Folgende Schwerpunkte werden dabei zur Sprache kommen:

- Allg. Einführung über Geschichte, Wirtschaft, Kultur und Politik sowie die aktuelle Situation in Mobutus Diktaturstaat.
- Situation der zairischen Frau im Land selber und als Flüchtlingsfrau in der Schweiz.

Im zweiten Teil wollen wir unserem Anspruch gerecht werden, über Hintergründe zu informieren und Zusammenhänge zu schaffen, d.h. die Situation in Zaire mit der Schweiz in Verbindung zu bringen:

- Der Journalist Guido Rudolphi (Bern) wird über die Wirtschaftsbeziehungen Schweiz-Zaire referieren.
- Ueli Schwarz von der BODS wird über die Behandlung der zairischen Asylgesuche durch die Schweizer Behörden informieren.

AG Asyl UNI/ETH

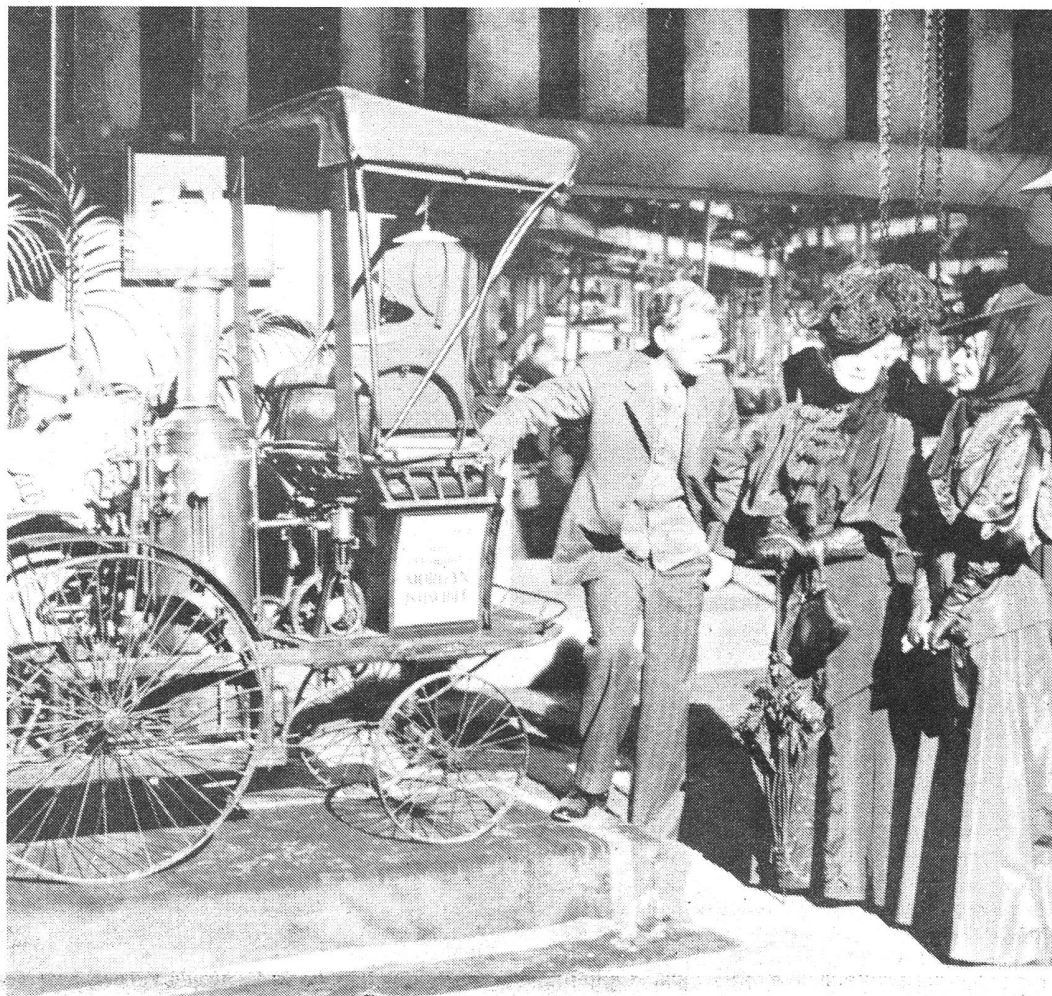
sen Verrats zum Tode verurteilt, damit dem Bild von der Schweiz als wehrbare Neutralitäts-Hochburg wenigstens gegen aussen hin Nachdruck verliehen werden konnte. Die Grossen lässt man laufen, während man die Kleinen hängt – das ist auch die politisch brisante Aussage des Films.

Dindo ist der Geschichte des Ernst S. nicht im trockenen Stil eines Schul-Dokumentarfilms nachgegangen. Wie später in «Dani, Michi, Renato und Max» bringt er sich als Filmemacher explizit mit in den Film ein, indem er die «Löcher», die in der Rekonstruktion von Vergangenen zwangsläufig aus der trügerischen Erinnerung, aus nicht belegbaren Augenblicken oder einfach aus nicht verfügbarem Dokumentationsmaterial entstehen, eigenmächtig, im *gefühlsmässigen* Wissen um den Zusammenhang, ausfüllt und so eine *wahre Fiktion* herstellt.

«Bei meinen Filmen ist es das Element der Erinnerung, das die Fiktion ruft», meinte Dindo 1981 in einem Interview. «Ich gehe davon aus, dass man Fiktion braucht, wenn man etwas nicht mehr durch einfaches Abbilden darstellen kann. Wenn man also an die Grenze des Abbildbaren kommt, kippt die Darstellung eben in Fiktion um. Mich interessiert die Umkreisung und Annäherung an diesen Augenblick. Was mich zusätzlich interessiert, ist: Wie kann man Bilder, die ihren Gegenstand nicht zeigen können, auch noch dramatisieren? Wie kann man etwas sichtbar machen, ohne es zu zeigen? Über das traditionelle Bild des abbildenden Dokumentarfilms hinausgehen heisst einen Zusammenhang damit schaffen, der es dem Zuschauer erlaubt, darin mehr zu sehen, als eigentlich darin enthalten ist. Der Wald von Jonschwil ist nicht mehr derselbe, wenn man einmal erfahren hat, dass darin ein Landesverräter erschossen wurde.»

In diesem Aufdecken von unbequemen Tatsachen hinter einer scheinheiligen Fassade und im Spürbarmachen eines politischen Klimas, in dem die Schwachen immer die Dummen sind, liegt das grosse zeitgeschichtliche Verdienst von Dindos und Meienbergs Arbeit. Ihre Darlegungen treffen auch in der heutigen Schweiz, in der politisch verfolgte Asylanten ausgewiesen, Wirtschaftsflüchtlinge hingegen mit Handkuss aufgenommen werden, immer noch den Nerv. Die Emotionen, die «Die Erschiessung des Landesverrätters Ernst S.» provokativ schürt, können immer noch wachrütteln.

rov



Ein Gründer der Neuzeit: Im anfangs belächelten Erinder Morgan (Joseph Cotton) hat Orson Welles auch ein Stück weit sich selber porträtiert

## Orson Welles

### Die Magnificent Ambersons

USA 1941/42 – 88 Min. – Regie und Drehbuch: Orson Welles – Mit: Joseph Cotton, Dolores Costello, Anne Baxter, Tim Holt, Agnes Moorehead u.a.

Vorfilm: *The Balloonatics*, von und mit Buster Keaton, USA 1923, Dauer: 24 Min.

Dienstag, 10. Januar 1989, 19.30 Uhr, im ETH-Hauptgebäude, Audi F1

Orson Welles – wer kennt ihn nicht, den amerikanischen Wunderknaben, der Hollywood bereits mit seinem ersten Film in Staunen, ja in Fassungslosigkeit versetzte? Mit «*Citizen Kane*» gab er dem Film eine neue Sprache, und er wurde nie müde, diese unaufhaltsam zu bereichern und zu verfeinern. Sein Erstlings- und Meisterwerk «*Citizen Kane*» zeigen wir in unserem Zyklus nicht, da es bereits vor einem halben Jahr bei der Filmstelle zu sehen war. Diejenigen sieben Filme von Orson Welles, die wir zeigen

werden, sind heute eher selten in den Kinos anzutreffen, und deshalb bieten wir euch hiermit die Gelegenheit, filmische Leckerbissen eines Genies in chronologischer Reihenfolge zu geniessen.

«*The Magnificent Ambersons*» («Der Glanz des Hauses Amberson»), Welles' zweiter Film, ist eine Familientragödie, die um 1870 beginnt. Die Ambersons sind der Stolz einer kleinen Provinzstadt in Amerika. Aus Prestigegegründen heiratet die Tochter des Hauses, Isabel, den langweiligen aber soliden Wilbur Minafer anstelle des Erfinders Eugene Morgan. Damit sind die Wege für die Zukunft gebahnt: Die traditionsreiche Familie Amberson will sich nicht für das Neue, den Fortschritt öffnen, woran sie zugrundegehen wird.

Isabels verwöhnter Sohn George versetzt durch seine Streiche die ganze Stadt in Schrecken. Er ist sich schon früh bewusst, dass er nicht irgendwer ist, sondern ein Amberson, dem die Leute zu gehorchen haben.

Jahre später kehrt George als junger Herr aus dem College zurück. Ein Ball wird für ihn veranstaltet, an welchem auch Morgan, inzwischen ein wohlhabender

Autorfabrikant, mit seiner Tochter Lucy eingeladen ist. Erste Beziehungskonflikte bahnen sich an und werden in der eindrücklich komponierten Ballsequenz, einer einzigen, sehr langen Einstellung (einer sog. *Plansequenz*), deutlich: Morgan und Isabel finden sich wieder, Lucy und George lernen sich kennen, doch ihre Frage nach seinem Beruf zeigt ihre schwer überbrückbare Verschiedenheit, die sich ihrer Liebe in den Weg stellen wird: George denkt nicht daran, ein nützliches Mitglied der Gesellschaft zu werden; er verachtet die Bürger mit ihrem Berufsethos.

Wilbur stirbt und somit würde Isabel und Morgan nichts mehr im Wege stehen... Doch sie haben nicht mit George gerechnet, der Morgan mit seinen stinkenden Autos nicht ausstehen kann. George nimmt seine Mutter auf eine Europareise mit, um sie von Morgan fernzuhalten. Kurz darauf stirbt sie, und er selbst wird von einem Auto angefahren, nachdem der Bankrott wegen Spekulationen der Ambersons offensichtlich wurde. Lucy und Morgan besuchen George im Spital. Werden sich das Alte und das Neue doch noch versöhnen?

Salome Pitschen



«Als der erste Weltkrieg ausbrach, war ich acht Jahre alt. Mein Bruder zog damals mit Begeisterung an die Front, kehrte jedoch nach vier Jahren Grabenkrieg, aller Illusionen beraubt, nach München zurück.»

Grete Weil wuchs in München unter der Obhut einer sie hässelnden und zugleich unterdrückenden Mutter auf. «Oft litt ich, doch wurde dies durch die selbstlose Fürsorge meines Vater kompensiert. Er machte mich stark, so dass es für ein ganzes Leben reichte.» Der Vater, ein erfolgreicher Rechtsanwalt, starb «rechtzeitig» noch in seinem Zuhause in Deutschland. Er erlebte die Schrecken des Zweiten Weltkriegs nicht mehr, im Gegensatz zu seiner eigensinnigen und verwöhnten Tochter Grete.

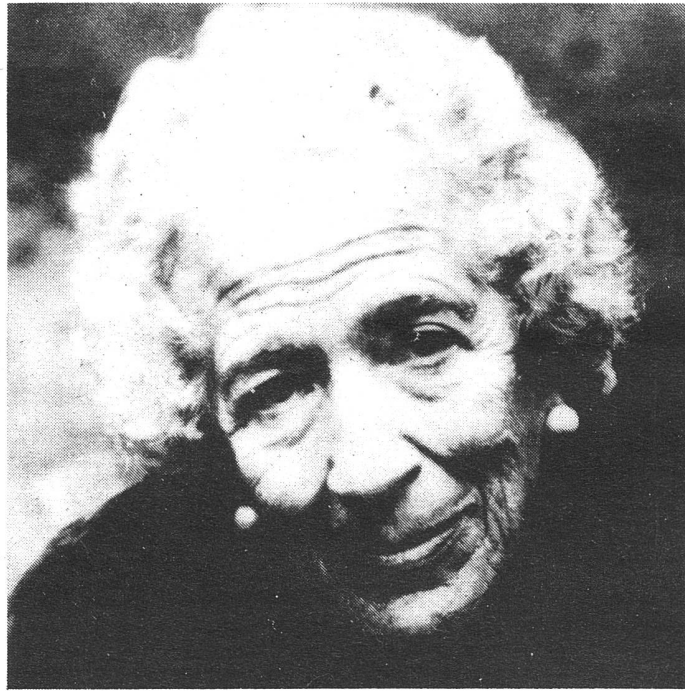
Grete studierte in München, Berlin und Frankfurt am Main Germanistik, ohne abzuschliessen. Überhaupt tat sie nur das, worauf sie Lust hatte. Erst kurz vor Kriegsbeginn, von der Notwendigkeit gezwungen, erlernte sie einen Beruf.

1932 heiratete sie Edgar Weil, der Dramaturg an den Münchener Kammerspielen war. Der Nationalsozialismus und mit ihm der Antisemitismus waren schon unverkennbar zu spüren. Sie warfen die Fragen «Wer bin ich eigentlich?» und «Gehöre ich dazu?» auf. Zum ersten Mal wurde ihr bewusst, dass sie Jüdin war, obwohl sie sich in erster Linie als Mensch verstand und erst dann als Deutsche. Eine neue «Identität» wurde ihr aufgedrängt, die sie nicht wollte und der sie auch gar nicht entsprechen konnte. «Ich hatte vier jüdische Grosseltern; das zählte. Meine Kultur und meine Sprache waren Deutsch; das zählte nicht. Religion hatte für mich nie eine Rolle gespielt. Griechenland und seine Mythen waren mir wichtiger. Auch Antigone, die ich heute noch für ihren Mut, sich der Willkürlichkeit der königlichen Macht zu widersetzen, bewundere.» Von nun begleiten diese Fragen sie ihr ganzes Leben.

Grete lernte jetzt sicherheits halber fotografieren, damit sie im Exil wenigstens einen Beruf hatte, um Geld verdienen zu können. Vor Kriegsbeginn emigrierten Grete und ihr Mann nach Holland. In Amsterdam arbeitete Grete als Fotografin; dabei lernte sie eine ihr gänzlich unbekannt und fremde Schicht jüdischer Kleinbürger und Proletarier kennen, der sie angehört und doch auch wiederum nicht. Ihre Beziehung zu dieser Schicht ist gespalten, doch versucht sie sie zu verstehen.

1941 wurde Edgar Weil bei einer Razzia verhaftet und ins KZ Mauthausen, das zum Begriff des

## Grete Weil Meine Schwester Antigone



namenlosen Entsetzens wurde, deportiert. Sie unternahm viele verzweifelte Versuche, ihren Mann zu retten. Vergeblich. Kurz nach seiner Verhaftung wurde er ermordet. Sie blieb mit Todessehnsucht und dem Wissen, wozu der Mensch fähig sein kann, zurück. Nur der Gedanke an die Mutter, die auch nach Holland geflüchtet war, hielt sie aufrecht. Sie bewarb sich beim jüdischen Rat der Sammelstelle Schouwborg.

Tag und Nacht registrierte sie die Eingelieferten, die zur Deportation, was sie wussten, und zur Vernichtung, was sie hingegen nicht wussten, bestimmt wurden. Dort zu arbeiten, war die einzige Möglichkeit, ihre Mutter zu retten, sollte diese eingeliefert werden zur Deportation.

Über diese zwei Jahre erzählt Grete Weil: «Die Leute vom jüdischen Rat arbeiteten dort, einerseits um ihre Angehörigen und andererseits um ihre eigene Haut zu retten. Auch waren die SS-Leute an einer langsamen Registrierung der Juden interessiert; so mussten sie nicht an die Front und wir nicht nach Mauthausen. Eine «Interessengemeinschaft». Solange man in Amsterdam, eine Station vor dem Ende, der grausamen Vernichtung, Mir lag nur noch die Rettung meiner Mutter am Herzen. Zwischen mir und Antigone besteht der Unterschied, dass sie einen Toten retten musste und ich eine Lebende. Es ist schwieriger, eine Lebende zu retten als einen Toten. Wie durch

ein Wunder liess man sie in Ruhe.»

1943 tauchte Grete, nachdem sie ihre Mutter sicher untergebracht hatte, bei ihrem «halbarischen» Freund Kurt und dessen Frau unter. Im ersten Jahr ihrer Untertauchzeit modellierte sie Ton-Tiere, die sie bemalte. Kurt verkaufte die Ton-Tiere an ein Warenhaus, aber nach einem Jahr war kein Ton mehr zu bekommen. Als Beschäftigung blieben Bücher; sie las, bis ihr die Buchstaben vor den Augen tanzten, und sie machte sich dauernd Gedanken, die um den nagenden Hunger kreisten.

Einige Wochen vor Kriegsende lief sie weg von ihrem Versteck, weil sie die Enge einfach nicht mehr ertrug. Sie fand Unterschlupf bei einer Freundin, die in der Nähe des Anne-Frank-Hauses wohnte.

Auf die Frage, ob sie Angst hatte, gefunden zu werden, antwortet sie: «Nein, nach dem Tod meines Mannes war mir alles gleichgültig. Was hätte mir noch geschehen können? Die Enge und unglaubliche Abhängigkeit von den zwei Menschen um mich trieb mich auf die Strasse, obwohl ich wusste, dass es gefährlich war. Der Drang, frei zu atmen, war stärker. Ich hatte zwei Jahre lang hinter einem Büchergestell auf einem 80 Zentimeter breiten Streifen geschlafen. Glücklicherweise fand ich ein neues Versteck bei einer Freundin bis Kriegsende, das schon sehr nahe war. Einige Wochen nachdem ich von Kurt

weggelaufen war, hörte ich eine Frau rufen, der Krieg sei zu Ende. Ich begab mich auf die Strasse und fragte sie, woher sie das wisse. Der deutsche Funk sendete nicht mehr. Doch als ich um eine Ecke bog, stand ein SS-Mann vor mir und drohte, mich zu erschliessen, wenn ich nicht sofort verschwinde. Ich befolgte seinen «Rat», denn ich dachte mir, es wäre doch sehr dumm, so kurz vor dem Ende erschossen zu werden.»

Tatsächlich kapitulierten die Deutschen am nächsten Tag. Eine Freudenswelle rollte über Europa, die aber schnell verebbte. Denn die Trümmer, die der Krieg hinterliess, traten hervor und erinnerten an das erlebte Elend und an den unbegreiflichen Schrecken. «Wir hingen in der Luft. Der Krieg hatte so viel, zu viel zerstört. Alles lag zertrümmert vor unseren Füßen.»

Nach dem Krieg kehrte Grete 1947 nach Deutschland zurück und heiratete den Opernregisseur Walter Jockisch. Nur langsam drang es in ihr Bewusstsein, dass sie ein Leben ohne Angst und Verfolgung führen konnte.

Schliesslich, nach zwölf Jahren, fing sie wieder an zu schreiben. Diesmal unter ihrem eigenen Namen. Ihre Bücher handeln hauptsächlich von Krieg und Deportation. Sie sagt, dass sie von nichts anderem schreiben kann, da die Kriegserfahrungen der Angelpunkt ihres Lebens seien.

Ihren Erfolg als Zeugin der unfassbaren Geschehnisse nimmt die Zweiundachtzigjährige mit Gelassenheit hin, meint noch nebenbei: «Irgendwo ist es ja Prostitution.» Wie diese Bemerkung sind auch ihre Bücher: direkt und aufrichtig.

Obwohl Grete sehr oft auf Reisen war, besuchte sie erst 1986 Israel zum ersten Mal, wo sie wieder diese ihr fremde Schicht jüdischer Kleinbürger antrifft. Nicht wie befürchtet, kommen ihre Emotionen in Verwirrung: «Trotz aller Fremdheit ganz tief im Herzen fühle ich eine Zärtlichkeit für dieses Land und ihre Bewohner. Eine Zärtlichkeit, die den Wunsch einschliesst, dass es gut gehen möge mit ihnen, obwohl ich nicht so recht an die Erfüllung dieses Wunsches glaube.»

Anlass für die Israelreise war das neu angefangene Buch «Der Brautpreis», für das sie dieses Jahr den Scholl-Preis erhalten hat. Sie wollte die Schauplätze ihres Buches kennenlernen, auf denen ihre Helden sich einst bewegten. Über ihr letztes Buch, wie sie es nennt, sagt die Schriftstellerin: «Ich wollte ein jüdisches Buch schreiben, vielleicht um zu wissen, ob ich dazu gehöre. - Ich gehöre nicht dazu.» ak